

Netzwerk Inklusion Kassel

Die Rolle der Unterstützungssysteme

Dr. Ina Döttinger, Bertelsmann Stiftung

4. Dezember 2019

Inklusion: Damit sie gelingen kann. Die Rolle der Unterstützungssysteme



- Wo kommen die verschiedenen Systeme her?
- Was macht schulische Inklusion langfristig erfolgreich?
- Was kann Kassel von anderen Systemen lernen?

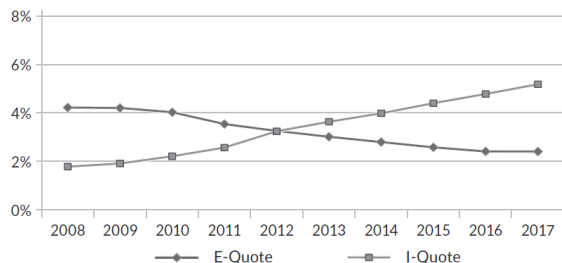
Vier Phasen auf dem Weg zur schulischen Inklusion (Pluhar)

- **Initialphase** – vor allem von Elterninitiativen ausgehend, werden Kinder mit Behinderungen – eher vereinzelt oder im Rahmen besonderer Konzepte wie Integrationsklassen; starke Pro- und Contra-Bewegungen
- **Entscheidungsphase** – erste gesetzliche Veränderungen; Integration/ Inklusion auch in der Sek I.
- **Konsolidierungsphase** – rechtliche Regelungen finden im Alltag Anwendung; die meisten Lehrkräfte haben Erfahrung mit Integration/ Inklusion; systematische Aus- und Fortbildungen
- **Verallgemeinerungsphase** - Aufhebung der Parallelsysteme

	Variante A	Variante B
Beschreibung	Integrationsklassen & -schulen mit innerschulischem Unterstützungssystem	SoPäd FöZ ohne Schüler*innen als externe Unterstützungssysteme der allgemeinen Schulen
Verortung und Rolle der sonderpädagogischen Lehrkräfte	SP-LK fest an allgemeiner Schule Aufgaben: schulinterne Förderung und Diagnostik Fokus auf Kinder der Schule	SP-LK an FöZ Anbindung an Team FZ Zuständigkeit für Einzugsbereich
Geografisch-demografische Verortung	Mehrheitlich in Stadtstaaten und Städten Besonders anfänglich oft gute	Mehrheitlich in weitläufigen oder dünnbesiedelten Gebieten
Vorteile	Ausstattung, motivierte Lehrer- und Elternschaft	Versetzt alle Schulen in die Lage, alle Kinder aufzunehmen Auflösung von Parallelstrukturen
Nachteile	Eine von vielen; Parallelsystem	„Reisepädagog*innen“, Förderung nach Stundenplan statt Bedarf

Systemische Veränderungen und Unterstützungssysteme: Rückgang des Parallelsystems

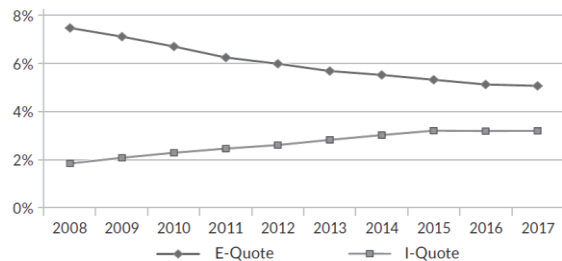
Abbildung 1: Ländergruppe 1 – BE, HB, HH, NI, SH



Quote der Schüler*innen in Förderschulen (E-Quote) und Schüler*innen mit SpFB in allgemeinen Schulen (I-Quote) von allen Schüler*innen 1. bis 10. Jg. Durchschnitt der Länder BE, HB, HH, NI, SH in Prozent. Kräftiges Steigen der I-Quote bei gleichzeitigem deutlichem Absinken der E-Quote. Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Datensammlungen zur Sonderpädagogischen Förderung 2017/2018 (KMK 2019a, 2019b)

Quelle: Pluhar/ Döttinger in „Inklusion: damit sie gelingen kann“. Bertelsmann Stiftung 2019: 65-66.

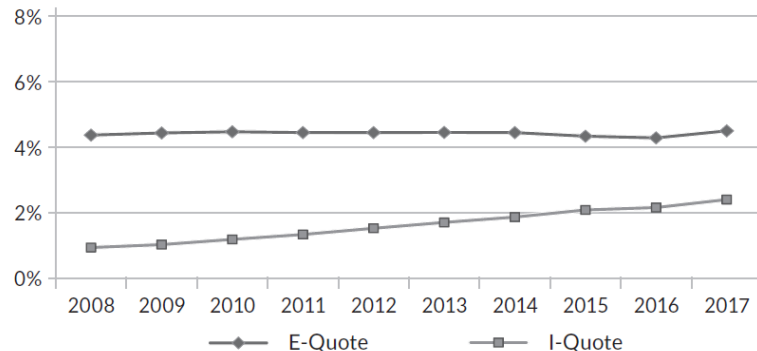
Abbildung 2: Ländergruppe 2 – BB, MV, SN, ST, TH



Quote der Schüler*innen in Förderschulen (E-Quote) und Schüler*innen mit SpFB in allgemeinen Schulen (I-Quote) von allen Schüler*innen 1. bis 10. Jg. Durchschnitt der Länder BB, MV, SN, ST, TH in Prozent. Starkes Absinken der sehr hohen E-Quote bei moderatem Steigen der I-Quote. Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Datensammlungen zur Sonderpädagogischen Förderung 2017/2018 (KMK 2019a, 2019b)

Vorrangig externe Unterstützungssysteme an Förderschulen & Schwerpunktschulen gebunden: Erhalt der Parallelsysteme

Abbildung 3: Ländergruppe 3 – BW, BY, HE, NW, RP



Quote der Schüler*innen in Förderschulen (E-Quote) und Schüler*innen mit SpFB in allgemeinen Schulen (I-Quote) von allen Schüler*innen 1. bis 10. Jg. Durchschnitt der Länder BW, BY, HE, NW, RP in Prozent. In etwa Gleichbleiben der E-Quote bei moderatem Steigen der I-Quote.

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Datensammlungen zur Sonderpädagogischen Förderung 2017/2018 (KMK 2019a, 2019b)

Quelle: Pluhar/ Döttinger in „Inklusion: damit sie gelingen kann“. Bertelsmann Stiftung 2019: 66.

Externe Unterstützungssysteme

- Förderzentren ohne Schüler*innen (FoS)
 - Förderzentrum Schleswig-Kropp
 - Förderzentrum Husum (beide LES)

- AG Inklusion an Oldenburger Schulen

Quelle: Krackert/ Fischer und Bock/ Bünning in „Inklusion: damit sie gelingen kann“. Bertelsmann Stiftung 2019: 72-91 und 104-123.

Netzwerkarbeit FoS Husum: Grundsätze

- Gemeinsam entwickelte Grundlage in Zusammenarbeit aller Netzwerkpartner auf Augenhöhe
- Erfolgreiche inklusive Beschulung ist abhängig von der Haltung aller unmittelbar und mittelbar beteiligten Erwachsenen
- Entwicklung und Etablieren einer „Kultur des Halten-Wollens“, die alle Partner auch bei größten Herausforderungen authentisch leben

Quelle: Döttinger in „Inklusion: damit sie gelingen kann“. Bertelsmann Stiftung 2019: 157.

Netzwerkarbeit FoS Husum: Beispiele

- Erziehungshilfe-Tridems
- Projekte für spezifische Maßnahmen
 - Von multiprofessionellen Teams gestaltet und durchgeführt
 - Auf unterschiedlichen Ebenen gesteuert
 - Qualität durch Fortbildungsmaßnahmen gesichert.
- Pool-Projekt zur systemischen Ressourcenverwendung

Quelle: Bock/ Bünning in „Inklusion: damit sie gelingen kann“. Bertelsmann Stiftung 2019: 104-123.

Pool-Projekt systemische Unterstützung

	Ressourcen 2008/09	Ressourcen 2018/19 Pool-Projekt
Gesamtzahl Schüler*innen	243	270
Stunden Sonderpädagogik	38	54
Stunden Schulsozialarbeit	0	30
Stunden städtische Assistenz	0	7
Stunden Landesassistenz	0	26
Stunden pädagogische Fachkraft	0	19
Stunden Pool-Assistenz	0	20
Stunden Unterstützung insgesamt	38	156

AG Inklusion an Oldenburger Schulen

	Oldenburg	Kassel
Einwohner	Ca. 168.000	Ca. 201.000
Gesamtschülerzahl	Ca. 28.000	Ca. 30.000
Anzahl Grundschulen	29	27
Anzahl Förderschulen	2	7
Anzahl Gymnasien	5	5
Anzahl weitere Schulen	c. 15	c. 17

Quelle: Wikipedia zu Oldenburg und Kassel

Funktionsweise der AG Inklusion an Oldenburger Schulen

- Ursprünglich begleitet und moderiert vom Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik der Universität Oldenburg (gerade befindet sie sich in einem Umgestaltungsprozess)
- Treffen einmal im Monat – derzeit am 3. Mittwoch im Monat, um gemeinsam Fragen zur Inklusion zu besprechen.
- Einladung an alle, die interessiert sind.
- Regelmäßig anwesend sind außer den Schulen u.a. Selbsthilfegruppen, [Stadtelternrat](#), [Stadtschülerrat](#), [Landesschulbehörde](#), freie Träger, [Politik](#) und Stadtverwaltung.
- Die eigentliche Arbeit findet in den sogenannten „Unterarbeitsgruppen“ statt.
- Erste Frage: „Wer fehlt?“

Quelle: www.jakobmuthpreis.de/preistraeger und <https://www.oldenburg.de/startseite/wissenschaft-bildung/schule/institutionen-rund-um-schule/arbeitsgruppen/ag-inklusion-an-oldenburger-schulen.html>

Beispiele für Unter-AGs

- Die UAG Übergang Kita-Schule
- Die UAG Rolle inklusiver Sonderpädagogik
- Die UAG Raumstandards
- Die UAG Personelle Ressourcen
- Unter den laufenden UAGS sind z.B.
- Die UAG Zukunft der AG Inklusion an Oldenburger Schulen
- Die UAG inklusive Beschulung 11/12
- Die UAG Weiterentwicklung des stadtweiten Konzepts zur Schulbegleitung
- Die UAG Fort- und Weiterbildung.

Quelle: <https://www.oldenburg.de/fileadmin/oldenburg/Benutzer/PDF/51/abc.pdf>

Auswirkungen der AG Inklusion an Oldenburger Schulen

- Gemeinsame, überprüfbare und weitreichende Standards für die Ausstattung von Inklusion
- Entsprechende Ausstattung der Schulen
- Gemeinsames Poolkonzept zu Schulbegleitung
- Bauliche Standards
- Gemeinsames Verständnis zur Rolle der Sonderpädagogik in der Inklusion
- Inklusive Beschulung in 11/12 auch für zieldifferent unterrichtete Kinder
- Taxiverträge auf 3 Jahre

Im Bild:

Film AG Inklusion an Oldenburger Schulen

Von Oldenburg nach Kassel in (nicht belastbaren) Zahlen:

- In Schleswig und Husum, bei denen der Kern ist, dass sich die Lehrkräfte der Förderzentren für alle Kinder im Einzugsbereich zuständig fühlen, kommen rein rechnerisch 120 bis 160 Kinder auf jede Lehrkraft des Förderzentrums.
- Für Kassel mit seinen 31.000 Schüler*innen hieße das: 190 bis 250 Lehrkräfte in der Sonderpädagogik am Förderzentrum, die sich ihrerseits für alle Schüler*innen in Kassel zuständig fühlen.

Mögliche Schritte für Kassel:

- Intensivierung der Netzwerkarbeit – monatliche Treffen angelehnt an das Modell Oldenburg
- Mitglieder des Netzwerks sind alle schon eingebundenen Netzwerkmitglieder – und eine Öffnung für alle Interessierten.
- Bildung von Unter AGs auf Basis des Rahmenkonzepts inklusive Bildung, bei dem die einzelnen Punkte priorisiert und dann entsprechend in Unter AGs bearbeitet werden, inklusive stadtweiter Verbindlichkeit der Ergebnisse
- Ggf.: Bildung von Erziehungshilfe-Tridems nach dem Husumer Modell.

**INKLUSION IST IM WERDEN,
NICHT IM GEWORDENSEIN !**

Vielen Dank!

Besuchen Sie uns auch auf



YouTube

XING[®]

www.bertelsmann-stiftung.de